

40 Jahren praktisch unverändert geblieben. Im übrigen werden die Sauerstoffdefizite während der sogenannten Vollzirkulationsperioden in jedem Jahr wieder ausgeglichen.

Werden inskünftig gewisse lokal verschmutzte oder verwahrloste Ufergebiete sauber gehalten, so wird der Attersee heute und in Zukunft als ein Badesee hohen Rein-

heitsgrades angesprochen werden können, und ebenso als ein Fischwasser, das den reinwasserbedürftigsten Fischen, Saiblingen und Reinanken, die besten Lebensvoraussetzungen bietet. Kein Zweifel im übrigen: Die großen und gefährlichen Abwasserprobleme werden durch die Industrie und durch Mammutiedlungen hervorgebracht.

Der Stör als Sportfisch in Wisconsin

Vorbemerkung:

Wir bringen im folgenden einen Aufsatz, der eine besondere Art des Sportfischens in den Vereinigten Staaten beschreibt. Viele unserer Sportfischer werden erstaunt sein, ein Gerät hier als sportlich beschrieben und verwendet zu finden, das in unserer Gegend streng verboten ist und als höchst unsportlich gilt: Den Fischespeer. Andere Länder, andere Sitten: Dafür ist dort das Legen von Nachtschnüren oder Schluckangeln überhaupt streng verpönt, was für unsere Sportfischer zwar auch zutrifft, aber für bestimmte Gattungen der Berufsfischerei ohne weiteres erlaubt ist, wie z. B. die Aalfischerei an den Küsten Mittel- und Nordeuropas. Auch ist es interessant, festzustellen, daß in Nordamerika der Sportfischer einen Vorrang vor dem Berufsfischer genießt, der wiederum bei uns nicht recht vorstellbar ist.

Die Red.

So mancher Leser von „Österreichs Fischerei“ wird sich noch daran erinnern, daß der Stör einmal in vielen Flüssen Europas sehr häufig war. In unserer modernen Zeit jedoch werden wegen des enorm ansteigenden Strombedarfes immer mehr Wasserkraftwerke gebaut und der Stör wird infolgedessen als Wanderfisch immer seltener. Nicht nur Europas Fischfauna hat unter diesem technischen Fortschritt gelitten, auch in Nordamerika sind viele Gewässer gestaut oder soweit verändert, daß sie nun keine Wanderfische mehr in früherer Reichhaltigkeit beherbergen. Insbesondere der Stör — eine

langsamwüchsige Fischart — zeigt fast überall einen Populationsrückgang. An manchen Orten jedoch, wo Störe noch zu finden sind, wie z. B. im Columbia-Stromsystem, an der pazifischen Küste, im Mississippi und St. Lawrencestrom, im Ontario und im Eirissee sind die Fische noch so häufig, daß eine sportliche und auch Wirtschaftsfischerei durchgeführt werden kann.

In Wisconsin waren Bestrebungen im Gange, um über die Biologie und weitere Erhaltungsmöglichkeit zweier Störarten, die in einigen Gewässern noch häufig sind, genauere Kenntnisse zu erhalten. Der Schaufelnasenstör (*Scaphyrhynchus platorhynchus*) ist ein kleiner Flußfisch, der selten über 2.5 kg schwer und länger als 75 cm wird. Diese Art wird von Sportfischern nur selten gefangen, weswegen die Berufsfischer die Erlaubnis erhalten, sie im Mississippi, wo der Schaufelnasenstör ziemlich häufig ist, zu fischen. Im allgemeinen sind der Mississippi und die größeren Seen die einzigen Binnengewässer, in denen eine Berufsfischerei gestattet ist.

Der zweite Stör, der in einigen Gewässern Wisconsins verbreitet ist, ist der Seestör (*Acipenser fulvescens*). Er erreicht eine ansehnliche Größe, und wie schon sein Name sagt, ist er viel häufiger in Seen, als in Flüssen anzutreffen. Diese Art wird als Sportfisch betrachtet und darf daher nur innerhalb eines gewissen Zeitraumes gefangen werden. Der Seestör bildet die Grundlage für einen besonderen Fischereisport in Wisconsin, dessen Beschreibung für den Leser von einigem Interesse sein mag.



Abb. 1 Fischer über ihren Eislöchern am Lake Mendota in Wisconsin.

Um das Jahr 1780 trat der Seestör in vielen Flüssen und in einigen Seen des genannten Staates häufig auf. Fische mit mehr als 2 Meter Länge und 120 kg Gewicht waren nicht allzu selten. Ein uneingeschränkter Fang der laichenden Fische hielt für viele Jahre an, wobei die Eier zu Kaviar verarbeitet wurden, das Fischfleisch jedoch Abfall war oder als Dünger Verwendung fand. Man betrachtete den Seestör nicht als Speisefisch. Erst später, als die Art beinahe ausgerottet war, erließ man strenge Verordnungen gegen den Störfang. Nach und nach erholte sich die Art und wurde in einigen Gewässern wieder häufiger. Der Seestör steht zwar in dem Teil des Mississippi, der durch Wisconsin fließt, unter Naturschutz, doch in einigen großen Seen sind die Populationen so groß, daß der sportliche Fang freigegeben werden konnte.

Besonders der Winnebago-See ist sehr reich an Stören, auch wachsen sie dort im Vergleich zu anderen Gewässern besser ab. Der See ist ungefähr 45 km lang, 16 km breit (über 55.600 ha), mit einer Maximaltiefe von 7 m und einer durchschnittlichen Tiefe von nur 5 m. Der Winnebago-See ist der größte Binnensee in Wisconsin. Zwei ausgedehnte Fluß-

systeme speisen den See, der 168 km lange Fox-River und der 345 km lange Wolf-River. Sie vereinigen sich ungefähr 16 km oberhalb des Sees und bieten den Stören, die im Frühjahr in die Flüsse aufsteigen, ausgezeichnete Laichgründe. Der durchschnittliche Fischreichtum kann in Millionen Kilogramm angegeben werden und beinahe alle Fische, die es in Wisconsin gibt, sind in diesem See beheimatet — mit Ausnahme ausgesprochener Kaltwasserformen. Das Einzugsgebiet von etwa 1,554.000 ha versorgt den See mit sehr nährstoffreichem Wasser, die Folge davon ist das Wachstum der Algen und anderer Wasserpflanzen in beträchtlichem Ausmaß. Bei bestimmten Windverhältnissen werden große Massen von pflanzlichem Material an den Ufern angeschwemmt und einige Tage später weiß man, warum die Indianer den See „Winnebago“, das heißt „stinkendes Wasser“, nannten.

Aber stinkend oder nicht, die Fischproduktion des Sees ist unglaublich hoch. Es ist ein solcher Reichtum an Fischen vorhanden, daß man das ganze Jahr hindurch angeln darf und nur der Stör und der Muskelunge — eine große Hechtart — haben Schonzeiten. Auch

um die Jahrhundertwende, als täglich schätzungsweise 56 km Kiemennetze gesetzt und 100 Tonnen Fisch auf die Märkte von Milwaukee, Chicago und New York gebracht wurden, soll die Sportfischerei ausgezeichnet gewesen sein. Obwohl die Berufsfischerei nun verboten ist und ungefähr 40 Fischarten im See vorkommen, so sind die meistbegehrten Fische zwei Zanderarten (*Stizotiedion vitreum*, *Stizotiedion canadense*), Weißbarsch und Gelbbarsch (*Roccus chrysops*, *Morone interrupta*), der Amerikanische Flußbarsch (*Perca flavescens*), der Schwarzbarsch und der Forellenbarsch (*Micropterus dolomieu*, *Micropterus salmoides*), der Hecht (*Esox lucius*), der Riesenhecht (*Esox masquinongy*), der Seestör (*Acipenser fulvescens*) und einige Welsarten.

Das Fischen durch Eislöcher war im Norden der Vereinigten Staaten schon immer sehr populär und an sonnigen Wochenenden kann man Tausende Fischer auf den großen Seen sehen (Abb. 1). Wer Glück hat, fängt einige hundert Barsche, doch sind ein paar Dutzend auch schon ein guter Fang. Alle diese Fische werden mit der Angel gefangen. Für den Stör wäre diese Methode sehr unergiebig, denn erstens ist der Stör nicht so häufig wie die anderen Arten und zweitens ist die Verwendung von Schluckangeln oder Nachtschnüren in Wisconsin strengstens verboten. Die Art des Störfangs geht auf die Indianer zurück und ist älter als die Eroberung des Neuen Erdteils durch den Europäer: der Stör wird gespeert. Das mag genau so unспортlich klingen wie die Verwendung von



Abb. 2: Der Fischepeer zum Störfang. Die Gabel mit dem Widerhaken trennt sich nach dem erfolgreichen Stoß von der Stange und mit der deutlich sichtbaren starken Leine wird dann der Stör gedreht.

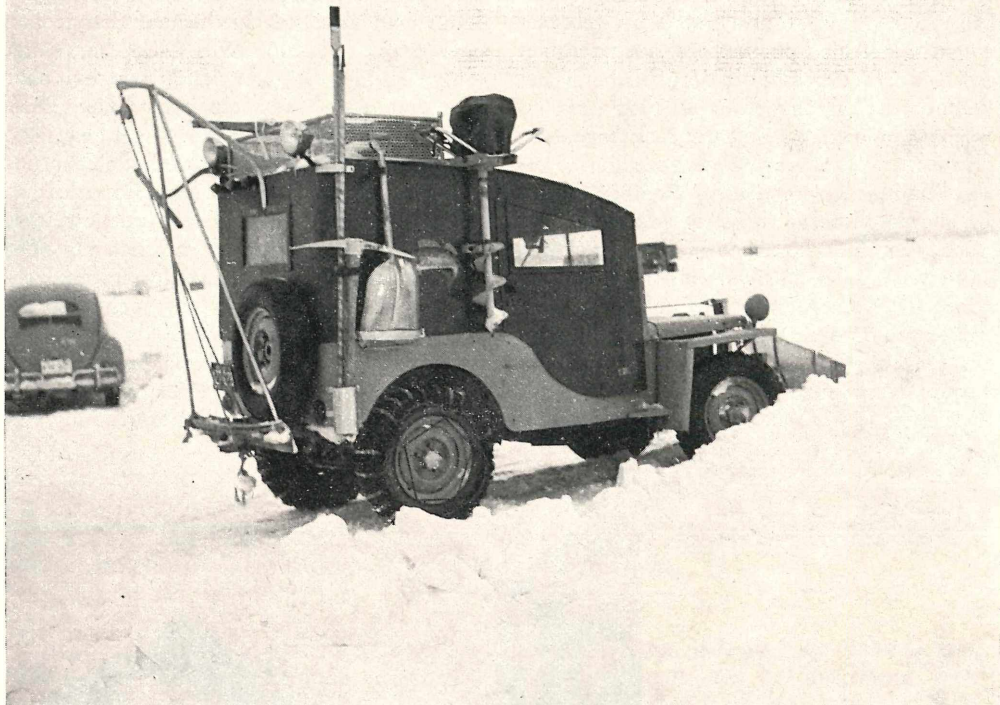


Abb. 3: Mit derart ausgerüsteten Jeeps geht es zum Fischfang! Schneepflug, Eisbohrer, Schaufel, Krampen, Flaschenzug usw. gehören zum Geschäft des Sportfischens in Amerika.

Schluckangeln, aber man darf nicht vergessen, daß der Stör ein außerordentlich kraftvoller Fisch ist und hat man einmal ein großes Exemplar gespeert, so ist der Effekt derselbe, als wolle man einen Lastwagen an einem Seil festhalten. Tatsächlich ist viel Geschicklichkeit und Geduld notwendig und es ist so ziemlich der einzige geeignete Weg, diesen gewaltigen Fisch zu erbeuten. Das Speeren macht es möglich, daß verhältnismäßig viele Leute einen Stör fangen können — ein geschäftstüchtiger Mann, der die Sportfischerei zu einer der größten Industrien in den Vereinigten Staaten gemacht hat!

In prähistorischer Zeit schnitten die Indianer dieser Gegend ein Loch von vielleicht 1 m Durchmesser in das Eis. Darauf wurde rundherum, in einem Abstand von 6 m, ein 1 m breiter Ring vom Schnee befreit, so daß Licht in das darunter befindliche Wasser

dringen konnte. Ein kleiner Unterschlupf aus Stangen und Rinde wurde errichtet und der Indianer lag auf einer Binsenmatte in der Hütte und wartete auf Fische, die zum Loch schwimmen würden. Ein kleiner Köderfisch aus Holz oder Bein wurde an eine Schnur gebunden und im Wasser auf und ab bewegt. Hecht, Zander oder Muskelunge wurden dadurch angelockt. Der Stör nährt sich aber von Insektenlarven und Muscheln usw., es scheint daher reine Neugierde zu sein, die ihn ganz nahe an den tanzenden Köder heranschwimmen läßt. Die Indianer speerten jeden Fisch, der in ihre Reichweite kam, aber möglicherweise wagten sie sich nicht an besonders große Störe.

Die traditionelle Methode des Störfanges wurde beibehalten, nur die Eishütte und der Fischepeer haben sich geändert (Abb. 2). Der Störfang auf dem Winnebagosee erfreut sich

großer Beliebtheit und Hunderte Fischer bringen zur Fangsaison ihre Hütten auf das Eis. Richtige kleine Dörfer entstehen über guten Fischgründen, und Straßen werden mit Schneepflügen angelegt, damit die Fischer die kilometerlangen Strecken mit dem Auto zu ihren Hütten fahren können. Das Störstechen ist sehr populär geworden und von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Sportfischer. Im Jahre 1962 wurden vom Staate ungefähr 4000 Sondergenehmigungen für den Störfang erteilt — eine solche muß zusätzlich zur gewöhnlichen Fischkarte eingeholt werden.

Die Störfänge variieren von Jahr zu Jahr beträchtlich. Schlechtwetter mit viel Schnee und Wind verringert die Zahl der Fischer, während unruhiges Wasser ebenfalls die Fangergebnisse beeinträchtigt. Die größte Anzahl an Stören wurde 1955 harpuniert, nämlich 1505 Stück. Durch geringe Erträge aber, wie im Jahre 1959, als nur 221 Fische ge-

fangen wurden, beläuft sich der allgemeine jährliche Durchschnitt während der drei Wochen Saison auf 300 bis 400 Störe. Die Saison ist nur kurz, sie beginnt am 11. Februar und endet bereits mit 1. März. In den meisten Jahren stehen zwischen 1200 und 2300 Eisfischerhütten am Winnebagosee. Zur Zeit, als dieser Sport aufkam, durfte ein Fischer ein Maximum von 5 Fischen in einer Saison fangen. Als die Zahl der Fischer stieg, wurde die Grenze auf einen Stör herabgesetzt und nur Tiere über 100 cm Länge dürfen harpuniert werden. Jeder gefangene Fisch wird vom örtlichen Fischereiaufseher registriert und mit einer Marke am Schwanz versehen. Die Knorpelstrahlen der Brustflossen werden entfernt, zum Studium für Fischereibiologen, die an Hand der Zuwachsringe das Alter der Tiere bestimmen können.

Die durchschnittliche Größe der harpunierten Störe beträgt zirka 25 kg an Gewicht und

Abb. 4: Ein Fischer mit seinem gefangenen Stör vor seiner Hütte über dem Eisloch. Die Dicke des Eises erkennt man an den herausgesägten Eisblöcken, die um die Hütte stehen.





Abb. 5: Ein mächtiger Stör aus dem Winnebagosee.

135 bis 140 cm Länge, aber auch Exemplare von über 90 kg und 197 cm Länge wurden manchmal gefangen (Abb. 5). Nach stundenlangem Starren in das blaugraue Wasser, kann man mit Worten kaum die Gefühle beschreiben, die einem überkommen, wenn plötzlich ein schwarzer Schatten in das helle Feld unter dem Eis gleitet und den Köder langsam umkreist. Der Fischeespeer, der bis dahin im Wasser hing, muß sehr vorsichtig bewegt werden, damit der Stör nicht erschreckt wird. Man zieht ihn herauf, oder läßt ihn weiter hinab, bis er sich unmittelbar über dem Fisch befindet. Das ist nicht einfach, denn der Stör ist in ständiger Bewegung und die Harpune hat eine Länge von 3 bis 4 m. Viele Fischer streuen Nudeln auf den

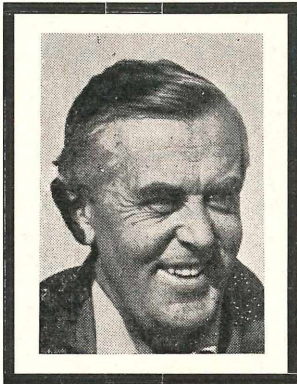
schwarzen Schlammgrund, um so die Beute besser sehen zu können. Zu guter Letzt bringt der tanzende Köderfisch den Stör in die richtige Position (falls er nicht vorher das Interesse verloren hat und weggeschwommen ist) und die Harpune wird in den Fisch gerammt. Die Gabel löst sich nun vom Stiel und der Stör wird an einer starken Leine gedreht. Wenn kein lebenswichtiges Organ getroffen wurde, stürmt der Stör zunächst aus der Nähe des Loches fort, der Fischer muß versuchen, ihn abzubremser und muß gleichzeitig darauf achten, daß sich die Leine die durch seine Finger gleitet, nicht verwickelt. Bevor sie zu Ende geht muß er den fliehenden Fisch zum Stehen gebracht haben.

Auch schon ein kleiner Stör ist ein außer-

ordentlich kräftiger Fisch, wie jeder bestätigen wird, der einmal versucht hat einen solchen aus einem Netz zu nehmen, einen großen kann man schon als eine wahres Kraftpaket bezeichnen. Oft nach vielen Minuten äußerster Anstrengung, um ein paar Meter Leine einzuholen, bricht der Stör wieder mit wilder Kraft aus und der Kampf, Leine zu gewinnen, beginnt von neuem. Wenn der Fisch ermüdet, wird er zum Loch gezogen,

sein Kopf in die Öffnung manövriert und so kann man schließlich seiner habhaft werden.

Die Vereinigten Staaten bieten eine ungeheure Vielfalt für den Sportfischer und das Harpunieren von Stören durch das Eis ist sicher etwas sehr Ungewöhnliches. Die beschriebene Fangmethode garantiert eine genaue Kontrolle des Fanges und so konnte sich eine Fischart, die bereits auf der Aussterbeliste stand, wieder zahlreich vermehren.



OBERLANDWIRTSCHAFTSRAT

Dr. Heinz Benda

Tieferschüttert erhielten wir die Nachricht vom Ableben Dr. Heinz Bendas. Nicht nur den oberösterreichischen Fischern, die er als Fischereireferent der öö. Landwirtschaftskammer seit dem Jahr 1959 betreute, war er ein Begriff, sondern darüber hinaus auch den Fischern ganz Österreichs, da er neun Jahre als wissenschaftliche Hilfskraft und Assistent am Bundesinstitut für Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft in Weißenbach und Scharfling tätig war. Seit die Redaktion von „Österreichs Fischerei“ von unserem Institut übernommen wurde, führte er auch bis zum Jahre 1960 die Redaktionsgeschäfte unserer Zeitschrift und wurde den Lesern darüber hinaus auch durch zahlreiche Fachaufsätze bekannt.

Wir erinnern uns an Dr. Heinz Benda als immer fröhlichen, beliebten, aufrechten und hilfsbereiten Kollegen und Freund noch aus der Studienzeit, an gemeinsame Exkursionen, an die erste schwere Nachkriegszeit, als

Dr. Benda schon am Institut arbeitete, als es noch in Weißenbach am Attersee gelegen war und später in Scharfling. Wir alle bedauerten sehr, als er Scharfling verließ, um als Fischereireferent zur oberösterreichischen Landwirtschaftskammer nach Linz zu gehen, aber schließlich bedeutete dies für ihn ein berufliches Fortkommen. Unermüdetlich war er seitdem in Oberösterreich bemüht, den Fischern zu helfen, sie zu beraten und die Bedeutung der Fischerei insgesamt bei zahlreichen Wasserrechtsverhandlungen und in Schätzgutachten zu vertreten. Der Oberösterreichische Landesfischereirat verliert in ihm nicht nur seinen bewährten Geschäftsführer, sondern auch der Österreichische Fischereiverband einen rührigen Mitarbeiter, denn Dr. Benda vertrat den OÖ. Landesfischereirat in unserem Verband und war zudem Leiter der Fachgruppe Fließgewässer. Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Dr. Hensen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Der Stör als Sportfisch in Wisconsin 3-9](#)